

PAROS

Der Schrei ihrer Mutter klang Mando Mavrojenous noch in den Ohren, als sie über die schmale Gasse an den Schweinen vorbei zum Hafen eilte, um einen Schiffer zu beauftragen, ihre Schwester Irini aus Tinos zu holen. Die Fischer hatten Sturm angekündigt, aber das Meer war noch ruhig, eine bleigraue spiegelglatte Fläche, die am Horizont eins wurde mit einem trostlosen

Himmel.

»Beileid, mein Beileid.«

Sie hörte die Zurufe, wandte sich aber nicht um. Die Nachricht vom Tod ihres Vaters musste inzwischen das letzte Haus von Parikia erreicht haben.

Sie hatte schon geschlafen, als die Männer spät in der Nacht ihren Vater ins Haus trugen. Er atmete flach, während sie ihn auf die Bank im Wohnzimmer legten und ihrer Mutter mitteilten, dass sein Kopf beim Essen plötzlich in die Suppe gefallen war. Dabei habe er dem

Landwein gar nicht so sehr zugesprochen, sagte einer der Männer. Der Schrei ihrer Mutter weckte Mando. Sie stürzte ins Wohnzimmer, sah den Arzt, der sich über ihren Vater beugte, und die Mutter, die, von der Dienerin Vassiliki gestützt, anklagend die Arme gegen fünf Männer hob, die mit aschfahlen Gesichtern neben der Tür standen.

Der Arzt richtete sich auf, blickte der Tochter in die Augen und schüttelte den Kopf. Wie erstarrt betrachtete Mando den leblosen

Körper ihres Vaters. Im fahlen Schein der Lampen sah sie sein Gesicht bleicher werden, fast durchsichtig. Die strengen Falten um Nase und Stirn verschwanden. Mando erschrak vor dem wächsernen Gesicht, das sich in der Stunde des Todes verjüngte. Sie war das jüngste von fünf Kindern, ein Nachkömmling, und der Vater war ihr immer alt vorgekommen. Ein gütiger, weiser Mensch, der ihr kaum einen Wunsch hatte abschlagen können. Mit dem Vater war ihr Bundesgenosse gestorben.

»Haben sie ihn vergiftet?« Eine magere alte Frau zog Mando am Ärmel und sah sie mit neugierigen schwarzen Olivenaugen an. »Weil er das Land nicht verkaufen wollte?«

»Lass mich los!«, rief Mando. »Ich weiß es nicht!«

Plötzlich war sie von Dutzenden Menschen umringt, die wild auf sie einredeten, an ihr zerrten und ihr den Weg zum Hafen versperrten.

Ich hätte Vassiliki schicken sollen, dachte sie und wusste im selben Augenblick, dass es ihr lieber war, unter freiem Himmel von Menschen